

# Vom **Karrieretraum** zum Portfolio!?

## Teil 1: Stabilität und Veränderungen in den Berufszielen von Studierenden musikpraktischer Studiengänge

Jonas Menze und Govinda Wroblewsky

*Anhand der Daten einer Absolventenbefragung des Netzwerks Musikhochschulen untersuchen die Autoren, welche konkreten Berufsziele Studierende bzw. AbsolventInnen musikpraktischer Studiengänge verfolgen und inwieweit sie zu unterschiedlichen Zeitpunkten ihrer Studien- bzw. Berufsbiografie Veränderungen in ihren Berufszielen erleben. Ferner sollen die Motive betrachtet werden, die zu einer beruflichen Neuorientierung führen, und Erkenntnisse aus früheren Studien aktualisiert werden.*

**Während Deutschland einerseits** über eine weltweit einzigartige Dichte und Vielfalt an Sinfonieorchestern, Musiktheater- und Konzertensembles verfügt,<sup>1</sup> zeichnet sich der Arbeitsmarkt für MusikerInnen andererseits durch eine große Diskrepanz von Angebot und Nachfrage aus: Jährlich verlässt eine steigende Anzahl hervorragend ausgebildeter MusikerInnen die Studiengänge der Hochschulen und trifft insbesondere im Bereich der klassischen Musik auf einen schwierigen Arbeitsmarkt.<sup>2</sup> Dies bedeutet für viele MusikerInnen, dass sie ihre Karrieren auf Mehrfachbeschäftigung (Portfolio-Tätigkeit) in mitunter zeitlich befristeten und schlecht entlohnten Erwerbstätigkeiten aufbauen oder ihre bestehenden Berufsziele hinterfragen müssen.<sup>3</sup> Vor diesem Hintergrund werden die Berufsziele der Studierenden und ihre Veränderungen im Laufe des Studiums und Berufseinstiegs in den Blick genommen.

### METHODE

In einer umfangreichen Fragebogenstudie im Sommer 2018 wurden Alumni und Alumnae elf deutscher Musikhochschulen<sup>4</sup> quer durch alle Studiengänge zu ihrem Bildungsweg, ihren Erfahrungen im Studium, ihrem Berufs-

einstieg, ihren Berufszielen, ihrem musikalischen Kompetenzerwerb, ihrer Lebenssituation und ihrer Erwerbstätigkeit sowie ihrer Lebenszufriedenheit befragt. Die Online-Befragung wurde vom Netzwerk Musikhochschulen<sup>5</sup> unter Beteiligung von elf Hochschulen als Vollerhebung der AbsolventInnen der Abschlussjahrgänge vom Wintersemester 2012/13 bis zum Sommersemester 2015 durchgeführt und der Fragebogen sowohl in einer deutschsprachigen als auch englischen Variante eingesetzt. Von den 3 562 AbsolventInnen, die um Teilnahme an der Befragung gebeten wurden, riefen 1 159 den Fragebogen auf. Nach Bereinigung des Datensatzes umfasst dieser 906 Personen, was einer Netto-rücklaufquote von rund 25 % entspricht. Dieser Beitrag konzentriert sich auf die 528 AbsolventInnen musikpraktischer Studiengänge mit Schwerpunkt auf der künstlerischen Ausbildung an einem Instrument oder im Gesang (inkl. Studiengänge zur Alten Musik bzw. Historischen Aufführungspraxis, jedoch ohne Kirchenmusik). In dieser Teilstichprobe sind weibliche (54 %) und männliche (46 %) Befragte etwa gleich stark vertreten sowie 1 % (n = 2) mit dritter Geschlechtsidentität. Die Anteile männlicher und weiblicher Befragter entsprechen der Verteilung

in den befragten Jahrgängen an den angeschriebenen Musikhochschulen. Das Alter wurde anhand der Geburtsjahrgänge erfasst. Diese reichen von 1967 bis 1995, der Median liegt bei 1987. Somit waren die Befragten zum Zeitpunkt der Befragung im Sommer 2018 durchschnittlich etwa 31 Jahre alt. Sie hatten ihr Studium zwischen rund drei und fünf Jahren vor der Befragung abgeschlossen. Als höchsten Abschluss an der jeweiligen Musikhochschule hatten 39 % einen Masterabschluss erworben, 22 % ein Diplom, 19 % einen Bachelorabschluss, 17 % ein Meisterklassen-/Konzertexamen und 1 % einen sonstigen Abschluss. 3 % verließen die Hochschule ohne Abschluss. Die Hauptinstrumente der InstrumentalistInnen verteilen sich auf Streichinstrumente (23 %), Tasteninstrumente (20 %), Holzblasinstrumente (16 %), Blechblasinstrumente (9 %), Zupfinstrumente (7 %) und Percussioninstrumente (6 %); die übrigen 20 % machen SängerInnen aus. Als Lebensmittelpunkt gaben 75 % der Befragten Deutschland an, gefolgt von Südkorea und der Schweiz (jeweils 3 %). Die Antworten der verbleibenden 20 % umfassen Einzelnennungen verschiedener Länder, deren überwiegende Mehrheit auf europäische Staaten entfällt.



© Imago Images, Winfried Rothermel

*Die Lauschenden des Bildhauers  
Karl-Henning Seemann an der  
Musikhochschule Freiburg*

## ERGEBNISSE (TEIL 1)

### Berufsziele

Die AbsolventInnen wurden gebeten, ihre Berufsziele zu drei unterschiedlichen Zeitpunkten ihrer Biografie zu benennen: 1. zu Studienbeginn, 2. bei Studienabschluss und 3. zum Zeitpunkt der Befragung, also mindestens drei Jahre nach ihrem Studienabschluss. In einer Mehrfachauswahl konnten die drei Möglichkeiten KünstlerIn, PädagogIn und WissenschaftlerIn sowie eine offene Antwortmöglichkeit Sonstiges ausgewählt werden. Es zeigt sich, dass fast alle Befragten (96 %) ihr Studium unter anderem mit dem Ziel aufnahmen, eine spätere Karriere als professionelle Musikerin bzw. professioneller Musiker zu verfolgen (siehe Tabelle). Bis zum Studienabschluss sinkt dieser Anteil bei den InstrumentalistInnen lediglich um zwei Prozentpunkte ab, bei den SängerInnen steigt er um einen Prozentpunkt an. Erst nach Abschluss des Studiums und mit Eintritt in den Arbeitsmarkt scheint sich dies deutlicher zu verändern: Von den InstrumentalistInnen gaben nur noch 85 % an, zum Befragungszeitpunkt eine künstlerische Karriere als Berufsziel zu verfolgen. Unter den SängerInnen liegt der

Anteil noch bei 94 %. Gegenläufig ist die Entwicklung bei pädagogischen Berufszielen. Der Anteil derjenigen mit pädagogischem Berufsziel steigt vom Studienbeginn bis zum Befragungszeitpunkt kontinuierlich an: bei den InstrumentalistInnen von 32 % auf 53 % und bei den SängerInnen von 20 % auf 37 %. Auch das Berufsziel WissenschaftlerIn und die Angaben sonstiger Berufsziele steigen kontinuierlich, wenn auch auf niedrigem Niveau. Mit der Antwortmöglichkeit Sonstiges konn-

ten die Befragten in offener Antwort weitere Berufsziele nennen. Diese offenen Antworten enthielten vielfach Präzisierungen der bereits angegebenen Tätigkeit(en), die den künstlerischen bzw. pädagogischen Berufszielen zugeordnet werden konnten. Nach dieser Bereinigung umfassen die Antworten zu den Berufszielen bei Studienbeginn lediglich die beiden Angaben „unentschlossen“ und „ich

Veränderungen in den Berufszielen <span style="float: right;">Mehrfachauswahl möglich</span>				
	KünstlerIn	PädagogIn	WissenschaftlerIn	Sonstige
<b>Berufsziele zu Studienbeginn</b>				
InstrumentalistIn (n = 357)	96 %	32 %	2 %	1 %
SängerIn (n = 90)	96 %	20 %	1 %	0 %
<b>Berufsziele bei Studienabschluss</b>				
InstrumentalistIn (n = 356)	94 %	42 %	6 %	3 %
SängerIn (n = 90)	97 %	29 %	2 %	3 %
<b>Berufsziel zum Zeitpunkt der Befragung</b>				
InstrumentalistIn (n = 354)	85 %	53 %	9 %	11 %
SängerIn (n = 90)	94 %	37 %	7 %	6 %

hatte keine Ahnung“. Dies deutet im Gesamtbild darauf hin, dass sich die Studierenden zu diesem Zeitpunkt noch stark an den primären Ausbildungszielen ihres Studiums orientierten.

Bis zum Zeitpunkt der Befragung differenziert sich dieses Bild deutlich aus: Unter den 45 offenen Antworten zu gegenwärtigen Berufszielen deuten 22 auf eine berufliche Umorientierung hin (z. B. „Medizin“, „Fahrlehrer“), zehn Antworten auf Management-Tätigkeiten mit Musikbezug (z. B. „Kultur/Musikmanager“, „Intendanz“), vier Antworten auf weitere Berufe mit Musikbezug (z. B. „Orgelsachverständiger“) und drei Antworten auf Unsicherheit in der beruflichen Orientierung. Die

weiteren Angaben lassen sich nicht eindeutig zuordnen. Das heißt der Anteil derjenigen, die eine sonstige Berufstätigkeit ohne Musikbezug anstreben, fällt mit 6 % der InstrumentalistInnen (n = 20) und 2 % der SängerInnen (n = 2) sehr gering aus.

Insgesamt ist eine Diversifizierung der Berufsziele zu beobachten, die als Hinweis auf spätere Portfolio-Karrieren gedeutet werden kann: So gaben 73 % der Befragten für den Zeitpunkt des Studienbeginns nur ein einziges konkretes Berufsziel an, wohingegen dieser Wert zum Zeitpunkt der Befragungsteilnahme nur noch bei 51 % liegt: Knapp ein Viertel aller Befragten (24 %) hat sich nach Studienbeginn von der Vorstellung einer ein-

zelnen Berufstätigkeit verabschiedet und fasst nun mehrere unterschiedliche Tätigkeiten ins Auge. Im Gegenzug fokussieren sich 3 % der Befragten (n = 13), die bei Studienbeginn mehrere Berufsziele angaben, nun auf ein einziges Berufsziel.

Im Vergleich der einzelnen Instrumentengruppen zeigen sich interessante Unterschiede in der Veränderung der Berufsziele (Abb. 1), die in Zusammenhang mit dem jeweiligen Arbeitsmarkt stehen dürften. So bleibt der Anteil derjenigen mit Berufsziel KünstlerIn in den Instrumentengruppen Blechblasinstrumente, Percussion und Tasteninstrumente sowie unter den SängerInnen auch nach dem Eintritt in den Arbeitsmarkt relativ stabil, während er in den anderen Instrumentengruppen deutlich absinkt. In Bezug auf ein pädagogisches Berufsziel stechen die Tasteninstrumente hervor, unter denen der Anteil derjenigen mit pädagogischem Berufsziel zum Befragungszeitpunkt bei 66 % liegt.

### Gründe für eine berufliche Neuorientierung

Gefragt nach den Gründen für eine berufliche Neuorientierung (Abb. 2) gab die Hälfte der Befragten (50 %) an, dass sich die Berufsziele nicht verändert haben. Jeweils rund ein Drittel verwies auf die schwierige Situation auf dem Arbeitsmarkt (37 %) oder gab an, neue Interessen entwickelt zu haben (32 %). Zwingende Gründe in Form eines zu geringen Einkommens (18 %), einer Überschreitung eigener Fähigkeiten (15 %) oder einer erfolglosen Jobsuche (14 %) nannten deutlich weniger der Befragten. Familiäre Gründe spielten immerhin noch für 10 % eine Rolle, während gesundheitliche Gründe nur von 6 % der Befragten und damit sehr selten angeführt wurden. Wirft man einen Blick nur auf diejenigen Befragten, die bei Abschluss ihres Studiums noch eine künstlerische Karriere anstrebten (n = 52), dann aber Abstand von diesem Plan genommen haben, so zeigt sich, dass für 81 % die schwierige Situation auf dem Arbeitsmarkt ausschlaggebend für die Neuorientierung war.

### Motive der Studien- und Berufswahl

Betrachtet man die Motive, die der Studienwahl der AbsolventInnen zugrunde lagen,<sup>6</sup> zeigt sich deutlich, dass zu Studienbeginn den beiden intrinsischen Motiven, seinem Talent nachgehen zu können und sich künstlerisch auszudrücken, die größte Wichtigkeit

Abbildung 1: Veränderungen in den Berufszielen nach Instrumentengruppen

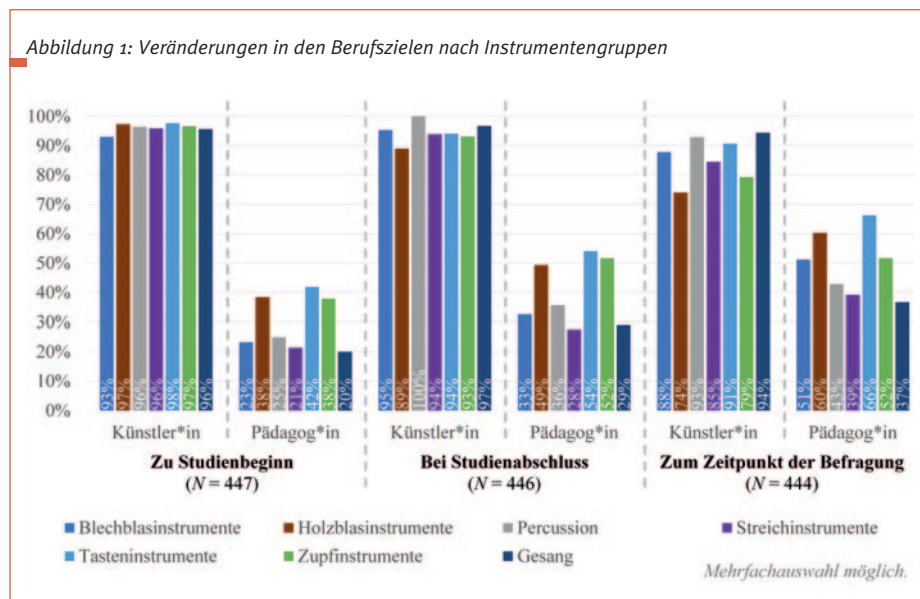
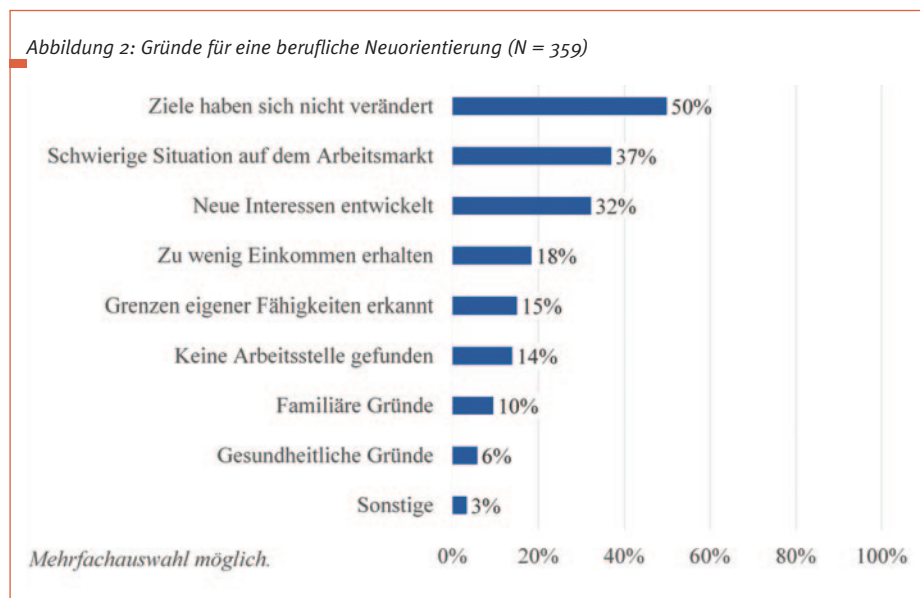


Abbildung 2: Gründe für eine berufliche Neuorientierung (N = 359)



zugesprochen wird (Abb. 3). Erst mit etwas Abstand folgen extrinsische Motive wie gute Berufsaussichten oder gute Verdienstmöglichkeiten. Wissenschaftlich zu arbeiten oder eine familiäre Tradition fortzuführen, erschien den Befragten vergleichsweise unwichtig. Beim Vergleich der Einschätzungen der Motive zu Studienbeginn und der Wichtigkeit dieser für die gegenwärtige Situation zeigen sich mehrere statistisch signifikante Unterschiede (in Abbildung 3 mit einem Sternchen markiert). Am auffälligsten sind die Unterschiede hinsichtlich guter Verdienstmöglichkeiten und guter Berufsaussichten, die nach Eintritt in den Arbeitsmarkt als wesentlich wichtiger bewertet werden als zu Studienbeginn. Sie reichen jedoch auch zu diesem Zeitpunkt in ihrer Wichtigkeit nicht ganz an die künstlerisch-intrinsischen Faktoren heran, deren Wichtigkeit nur geringfügig gesunken ist.

**ZWISCHENFAZIT**

Die Ergebnisse zeigen, dass nahezu alle Studierenden zu Beginn ihres Studiums eine künstlerische Karriere anstrebten und die überwiegende Mehrheit auch nach Eintritt in den Arbeitsmarkt an diesem Ziel festhält. Der Anteil an Studierenden mit pädagogischen

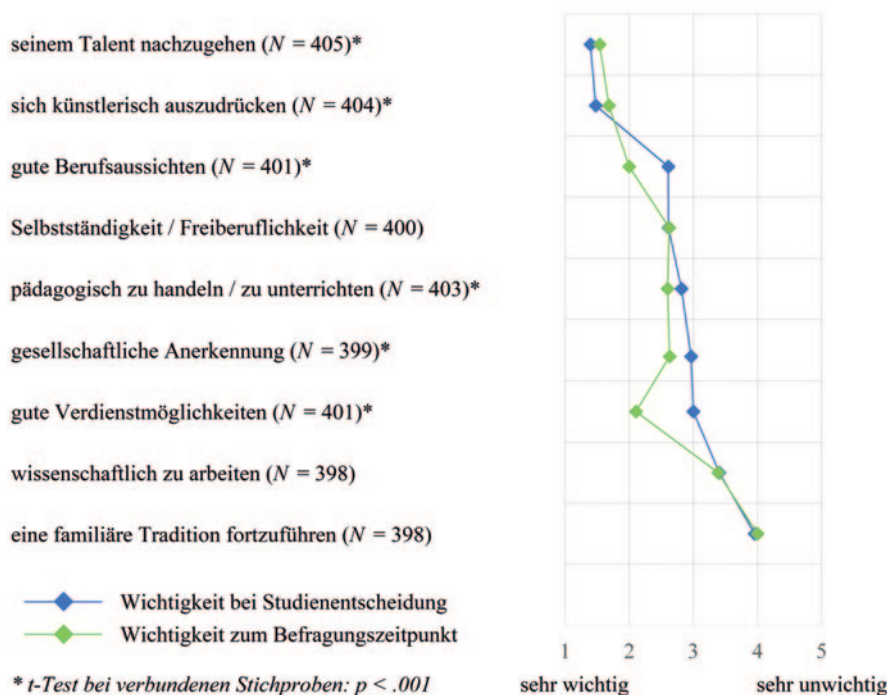
Zielen fällt geringer aus. Während nur wenige Alumni und Alumnae das Ziel einer künstlerischen Berufstätigkeit verwerfen, gewinnen pädagogische Berufsziele während des Studiums weiter an Relevanz und mit dem Berufseintritt differenzieren sich die Berufsziele und -perspektiven qualitativ und quantitativ deutlich aus. Dabei zeigt sich insgesamt zwar eine Verbreiterung in den Berufszielen, vor dem Hintergrund des schwierigen Arbeitsmarkts bleiben die Zielsetzungen aber tendenziell stabil.

Die Angaben zu sonstigen Berufszielen verdeutlichen, dass die AbsolventInnen auch in den Fällen, in denen die angestrebte Karriere als professionelle Musikerin bzw. professioneller Musiker nicht verwirklicht wurde, weiterhin ihrem Interesse an der Musik nachgingen. Zudem geben sie einen Hinweis darauf, dass das künstlerische Studium weitere Türen in der Musikbranche zu öffnen scheint. Insgesamt spielen künstlerisch-intrinsische Motive bei der Studien- und Berufswahl die wichtigste Rolle. Auch wenn mit dem Einstieg ins Berufsleben extrinsische Faktoren wie Berufsaussichten und Verdienstmöglichkeiten wichtiger werden, bleibt das Motiv einer primär künstlerischen Tätigkeit zumeist handlungsleitend. ■

In der nächsten Ausgabe berichten wir in einem zweiten Teil über den Berufseinstieg und die Erwerbstätigkeiten der AbsolventInnen.

- 1 Carroll Haak: *Wirtschaftliche und soziale Risiken auf den Arbeitsmärkten von Künstlern*, Wiesbaden 2008, S. 63 ff.
- 2 Heiner Gembris/Jonas Menze: „Zwischen Publikumschwund und Publikumsentwicklung. Perspektiven für Musikerberuf, Musikpädagogik und Kulturpolitik“, in: Martin Tröndle: *Das Konzert II. Beiträge zum Forschungsfeld der Concert Studies*, Bielefeld 2018, S. 305-331.
- 3 Heiner Gembris/Daina Langner: *Von der Musikhochschule auf den Arbeitsmarkt: Erfahrungen von Absolventen, Arbeitsmarktexperten und Hochschullehrern*, Augsburg 2005; Haak, S. 62 ff.; Thomas Renz: *Jazzstudie. Lebens- und Arbeitsbedingungen von Jazzmusikerinnen in Deutschland*, [http://jazzstudie2016.de/jazzstudie2016\\_small.pdf](http://jazzstudie2016.de/jazzstudie2016_small.pdf) (Stand: 7.5.2020).
- 4 Beteiligt waren die Musikhochschulen an den Standorten Detmold, Dresden, Frankfurt, Freiburg, Hamburg, Köln, Leipzig, Lübeck, Saarbrücken, Trossingen und Würzburg.
- 5 Das Netzwerk Musikhochschulen ist ein Verbund von elf Musikhochschulen in Deutschland, siehe [www.netzwerk-musikhochschulen.de](http://www.netzwerk-musikhochschulen.de). Diese sind nicht vollständig deckungsgleich mit den an der Studie beteiligten Hochschulen.
- 6 vgl. Daniel Großmann: „Studienmotivation und Evaluation. Der Einfluss motivationaler Faktoren auf die befragungsbasierte Evaluation von Studium und Lehre“, in: Daniel Großmann/Tobias Wolbring: *Evaluation von Studium und Lehre*, Wiesbaden 2016, S. 124 ff.

Abbildung 3: Abgleich von Studien- und Berufswahlmotiven



**Dr. Jonas Menze**

ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Begabungsforschung in der Musik der Universität Paderborn sowie im Kompetenzfeld Evaluation des Netzwerks Musikhochschulen an der Hochschule für Musik Detmold.

**Govinda Wroblewsky**

ist Diplom-Soziologe und arbeitet an der Hochschule für Musik Detmold für das Netzwerk Musikhochschulen im Kompetenzfeld Evaluation. Die hier vorgestellte Studie wurde maßgeblich von ihm betreut.